

Geld und Preis

Autor(en): **Rüegg, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **7 (1913)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-133046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

scheinungen Verzweiflung, Selbstmord, Wahnsinn und Verbrechen, das ist das Bild, das unser heutiges Erwerbsleben bietet. Gibt es wirklich keine Mittel und Wege, die diesem Zustande ein Ende machen? Wenn doch die Ursachen nachgewiesen sind, warum soll denn nicht auch hier das Wort gelten; „Mit der Entfernung der Ursachen ist auch die Heilung erreicht“?

H. Müegg.

Geld und Preis.

Was ist das Geld, was soll der Preis sein? Alles strebt nach Geld und glaubt das Lebensglück in vielem Geld zu finden. Die wenigsten Menschen könnten auf die Frage, was ist das Geld, eine Antwort geben. — Dumme Frage, es weiß doch jeder was Geld ist.

Denken wir uns, man würde einen Mann auf eine einsame, unbewohnte Insel werfen und ihn mit ganzen Säcken voll Geld versehen, was wollte er damit anfangen?

Sobald wir uns diese Frage vorlegen, fängt es in uns an aufzudämmern, daß das Geld ein Bequemlichkeitsmittel zum Austausch von Waren ist. Wie wir uns dessen klar werden, so kommt auch sofort die Antwort auf die zweite Frage: Was soll der Preis sein? Sie lautet: Der Preis sollte gar nichts anders sein als ein Maßstab, der die Möglichkeit in die Hand gibt, sich des Tauschmittels Geld bedienen zu können.

Daraus folgt, daß weder Produzentenverbände, noch Händlerverbände, noch Konsumentenverbände den Preis einer Ware sollten machen können, daß dies vielmehr Sache der Gesamtheit ist, daß der einmal festgelegte Preis bleibend sein und sich die Produktion nach dem Grundsatz richten sollte: zuerst das Notwendige, dann das Nützliche und zuletzt das Ungehme.

Den Bestrebungen genannter Verbände den Preis allein festzustellen und den anderen aufzuzwingen, wird vielfach entgegengehalten: Das ist eitles Bemühen, der Preis ist das Produkt von Angebot und Nachfrage; so soll, so muß es sein.

Auch diese Ansicht ist falsch: ja jetzt ist es so, der Preis ist das Produkt von Angebot und Nachfrage, aber es muß nicht so sein, es soll anders werden.

Es gibt keine ungerechtere Verteilung des Arbeitsertrages als die, die sich nach einem Preise richtet, der das Produkt von Angebot und Nachfrage ist. Wenn aus irgend einem Grunde von einer notwendigen Ware wenig auf den Markt kommt, so wäre es Menschen- und Christenpflicht, den Ausfall gemeinsam zu tragen. Das Opfer, das der Einzelne zu bringen hätte, wäre für ihn kaum spürbar. Jetzt aber ist es so, daß sowohl Produzent wie

Händler den Ausfall an der Menge durch den höheren Preis zu decken suchen, ja noch mehr, die Ohnmacht der Konsumenten benutzen wollen, um sich auf ihre Kosten zu bereichern, abgesehen von jenen Fällen, wo Waren absichtlich zurückgehalten oder vernichtet werden, nur um die Preise oben zu halten. Wer genug Geld hat, kann kaufen und sieht sich selten veranlaßt, im Interesse der Anderen zu sparen; wer wenig Geld hat, kann sehen was ihm übrig gelassen wird. Das heißt man Christentum!

H. Rüegg.

Bundeslied.

Wir reuten das Land, wir ackern die Welt,
Wir hacken die Haide zu Schollen,
Er selber hat uns zu Knechten bestellt,
Uns knechtet sein trotziges Wollen.

Er schreitet mit und wirft schweigend die Frucht
Daß pfeifend sie saust durch die schwere Luft,
Es zischt wie von Kugeln . . . er sät mit Wucht,
Es prasseln die Körner zur Schollengruft.

Er selber düngt sie. Er tränkt sie so gut,
Hoch hält er die schäumende Kelle.
Er tränkt sie mit starkem Märtyrerblut,
Das Land schlürft die blutige Welle.

Und kommt einst der Tag, wo ringsfriedet das Land,
Und goldet die Saat in der Sonne gebrannt,
Dann stürmen wir wieder die Höhen hinan
Und fachen voll Jubel die Feuer dort an,
Und von den Höhen rauscht's empor,
Und in die Tiefen braust der Chor:

O Gottesreich, du junger Tag,
Brichst auf wie eine Blume zag
Und blühst bald voller Gnaden.
Und weit ins schattentiefste Tal
Grüßt deines Morgens Gottesstrahl:
Ihr seid zu Gast geladen.

Aufstrahlt das Licht, die Nacht ist hin,
Aufbricht der Tag, die Berge glühn . . .

William Wolfensberger.